

Singen, einfach schön singen

Premiere Sie fühlt sich berufen zum Auftritt, stattdessen sollte sie eine Stümperin hochjubeln. Stefanie Schlesinger mit berückender Stimme im Musiclett „Sangesfieber“ im Sensemble

VON ALOIS KNOLLER

Singen ist ihr Leben, ihr Glück, ihre Erfüllung. Doch die Welt ruft nicht nach ihr. Stattdessen vergöttert diese eine Diva, die kläglich versagt auf der Bühne. Außer der jungen, hochambitionierten Sängerin scheint dies aber keiner zu bemerken. Sie bleibt mit ihrem Schmerz und ihrer Empörung alleine. Obendrein soll sie als Musikkritikerin der Zeitung in ihrer Besprechung genauso elendiglich heucheln wie alle anderen Journalisten. Denn die Diva ist der unbestrittene Star, sie kann vernichten.

Die Story ist wahrlich reif für ein Musical mit Oben und Unten, Lüge und Wahrheit, Talent und Stümperei. Jazzsängerin Stefanie Schlesinger füllt die Rolle bei der Premiere von „Sangesfieber“ am Samstag im Sensemble-Theater von Anbeginn mit berückender Intensität aus. Sie hat die Stimme, sie kann singen. So gut sogar, dass sie jeden vokalen Makel herrlich parodieren kann: Dass diese Konkurrentin knödelt und keucht, dass sie zappelt und zagt. Anstelle elegischer Eleganz, stampft die Andere im rohen Dreivierteltakt. Sollte die Kritikerin dabei wirklich von sonorem Timbre faseln, den lyrischen Ausdruck be-



jubeln und behaupten, das Publikum sei bei diesem Katzenjammer zu Tränen gerührt gewesen?

Schön wütend ist Stefanie Schlesinger an dieser Stelle, sie wirft mit Block und Stiften um sich, klappert halbe Sätze ins Notebook und löscht sie wieder – die Zuschauer dürfen an der Leinwand mitlesen –, tigert in ihrer Kammer auf und ab. Hier gewinnt ihre Figur eine Kontur, zeigt die junge Sängerin Gefühle. Oft ist das allerdings nicht der Fall in dieser Inszenierung von Theaterleiter Sebastian Seidel. Blass bleiben Schicksal und Mensch hinter der großartigen Stimme. Wie viel Mühe nahm sie auf sich, um künstlerisch so weit zu kommen? Wie tief steckt in ihr

Was könnte doch aus ihr werden? Doch statt die Bühnen zu erobern, muss die junge Sängerin (Stefanie Schlesinger) im Musiclett des Sensemble-Theaters vor dem Visual von Eric Zwang Eriksson Trübsal blasen.

Foto: Wolfgang Diekamp

die Enttäuschung? Und wie unglaublich ist ihr Glück, als sie unverhofft ihre Chance erhält? Wir erleben im zweiten Akt ein Wechselbad zwischen selbstbewusster Siegesgewissheit im Tangoschritt und angstvoller Verzagtheit. Aber es fehlt die innere Stimme, der Widerpart, das Echo. Nur kurz greift sie zur Klappmaulpuppe, um ihren Widerwillen von einem frech quäkenden Frosch gespiegelt zu bekommen.

Dabei böte sich eine Interaktion mit dem Pianisten Wolfgang Lackerschmid, der auf Sichtweite bei ihr sitzt, geradezu an. Vielleicht auch

als überraschender Verfremdungseffekt, dass sie kurzzeitig aus ihrer Rolle heraustritt und sich selbst auf den Arm nimmt. Die theatralischen Mittel werden leider viel zu wenig genutzt. Wenn ein Impuls von außen gebraucht wird, um der Handlung eine Wendung zu geben, dann läutet ein unbekanntes Gegenüber am Telefon. So entwickelt sich der mit 70 Minuten relativ kurze Theaterabend mehr und mehr zum Konzert, im dritten Akt sogar vor dem roten Vorhang ganz ohne Kulisse.

Im Unterschied zu den vorausgegangenen Musicletts über Mozarts

Bäse und Brechts Bittersweet fehlt hier eine Handelnde mit menschlicher Tiefe. Vieles bleibt einfach nur behauptet, wird aber nicht gelebt.

Dabei steht die hohe musikalische Qualität ganz außer Zweifel. Stefanie Schlesinger und Wolfgang Lackerschmid können den Jazz, virtuos spielen sie mit Melodien. Schlesinger singt auch „klassisch“ zauberhaft, Lackerschmid ist am Piano wie am Vibrafon in seinem Element.

Wieder am 9., 15., 16., 21., 22., 29., 30. Mai, Karten Tel.: 08 21/34 94 666, im Internet: www.sensemble.de